

Kirchhof zu gehen und am Grabe der Mutter Zuflucht zu suchen. Sie wird es finden, denn es wachsen darauf drei Zweiglein. Eines soll sie ausreißen und es über dem Grabe schwenken, da wird sich die Mutter sicherlich melden. Die Mutter hat sie gehört, und, als sie erfahren, daß es ihre Tochter sei, meint sie, sie würde dieselbe gerne in ihrem Grabe aufnehmen, doch weiß sie nicht, wovon das arme Kind im Grabe leben könnte. Die Waise versichert ihr, sie werde Würzelchen essen, durch Gottes Gnade leben. Die Mutter ist nun soweit beruhigt, sie wünscht nur, daß die neue Mutter dem Kinde das Hemdchen wasche. Das erschütternde Bild ihres Glends jedoch, wie es die kleine Waise schildert, überzeugt die Mutter bald, daß diese die Stiefmutter vergeblich bitten würde. Da erscheinen drei Engel, welche das Waisenkind in den Himmel führen, während gleichzeitig der Teufel kommt, um die Stiefmutter hinter die Höllenpforte zu bringen. Nun:

„Die Stiefmutter schauet herum weit und breit, Da sieht sie die Waise im Himmel schon weit;		Da schauet die Wai' in die Höll' weit und breit, Die Stiefmutter sieht sie tief unten zur Zeit.“
--	--	---

Nun verlangt die Stiefmutter heftig, zur Erde zurückzukehren, sie würde nun ganz anders mit dem Stiefkinde verfahren, das ist aber vorbei. Das Lied schließt mit den Worten:

„Umsonst ist's, Du Böse! so rechne Du nicht! Das Kindlein zu pflügen, war früher Dir Pflicht;		Doch Du hast der Waise nur Böses gethan, Darum in der Hölle, so brenne fortan.“
--	--	--

Unter den frommen Liedern sind die Kolendy, das heißt die Lieder, welche die Geburt des Herrn besingen, wahre Schätze der Volkspoesie; und zwar nicht etwa durch die Vortrefflichkeit ihrer Form, denn gerade die manchmal bis zur äußersten Grenze gehende Einfachheit ist ihr besonderes Merkmal; auch nicht durch das Außergewöhnliche ihres Inhaltes, denn es sind gar keine außergewöhnlichen Ideen darin zu finden, sondern dadurch, daß sie zugleich religiös und volksthümlich sind. Ein heißer, naiv-kindlicher Glaube hat hier jener jugendfrischen Poesie, welche zum erstenmal in die Gotteswelt heraustritt, die Hand gereicht, um mit ihr vereint ein Bild des Charakters, Lebens und Denkens eines Volkes zu schaffen. In diesen Liedern ist alles, von der Melodie angefangen bis in das kleinste Detail herab, polnisch, sogar die Allerheiligste Familie, wie sehr sie auch von göttlicher Majestät umflossen ist; wie ist es erst das Ställchen, in welchem der Heiland das Licht der Welt erblickt, wie sind es erst die Leute, welche mit Spenden herankommen, den neuen Herrn zu begrüßen, ihre Gaben, und ihre Lieder!

Es bricht die Nacht herein, in welcher die „Lilie, die unbefleckte Maria, erblühen soll“. Die Familie ist auf der Wanderung; der heilige Josef eilt, allein Maria bittet ihn, langsamer zu gehen. Endlich geht der Alte voraus, sich um eine Herberge umzusehen und nimmt einen Krug für Wasser mit. Allein weder eine Herberge noch Wasser wird ihm zu Theil und obendrein wird er gescholten und beschimpft. Josef, das Alterchen, neigt kummervoll sein graues Haupt und weiß nicht was anzufangen, bis endlich ein Bürgermann